



Nr. 3/2011

Mitgliederinformation

Berlin, August 2011

Liebe Mitglieder,

im Februar 2009 erörtere ich in der damaligen Mitgliederinformation Nr. 1/2009 in meinen einführenden Bemerkungen die Situation der gestiegenen Gewalt gegenüber Busfahrern in den Fahrzeugen der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG).

In der Folgezeit nahm sich auch die Politik dieses Themas an, bis die Busfahrerinnen schließlich mit zusätzlichen Trennscheiben versehen wurden. Nun war es für Täter nicht mehr so leicht, die am Lenkrad Sitzenden anzugreifen – und die Zahl der angezeigten Taten ging merklich zurück!

Hintergrund zahlreicher Taten war seinerzeit auch die Nachahmung der brutalen Übergriffe, zumal sich die Schläger in ihrer Gruppe oft mit der Medienberichterstattung über ihre Taten brüsteten und sie bisweilen sogar als Handyvideo ins Internet stellten. Die meist jungen Täter unterliegen nämlich vielfach einem gewissen Gruppenzwang oder Anpassungsdruck ihrer Clique („peer group“), wodurch es zu solchen weiteren Taten kommt: Schließlich wollen auch sie – wie ihre „Vorbilder“ – Erwähnung in den Medien finden...

Auch die vielen Autobrandstiftungen, die in diesen Augustwochen die Bundeshauptstadt erschüttern und deutschlandweit Aufsehen erregen, könnten zu einem gewissen Teil auf das mediale Interesse daran zurückzuführen sein. Nach meiner Überzeugung käme es zu deutlich weniger derartiger (Nachahmungs-)Taten, würden die Medien nicht so umfangreich und häufig darüber berichten.

Ähnlich verhält es sich, wenn in letzter Zeit Menschen im U-Bahn-Bereich, der den Tätern – trotz der verbreiteten, allerdings verbesserungsfähigen Videoüberwachung – wohl „sicherer“ erscheint, zusammengeschlagen und brutal misshandelt wurden: Die Medien stellen diese Taten nach dem jeweiligen Stand und Fortgang des Ermittlungs- und Strafverfahrens wie eine „Fortsetzungsserie“ immer wieder dar. So gewinnen Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer – auch potenzielle Täter – leicht den Eindruck, „ständig“ würden „immer mehr“ solcher Gewalttaten geschehen. Das beeinträchtigt nicht nur das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung, sondern hat wohl auch auf Nachahmungstäter einen gewissen Einfluss.

Allerdings steht eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung, welcher Anteil solcher Taten „aus eigenem Entschluss“ oder aber aus Nachahmungsgründen begangen wird, meines Wissens noch aus.

Wie das Beispiel der Trennscheiben in Bussen verdeutlicht, lassen sinnvolle Präventionsmaßnahmen (wenn es dabei auch „nur“ um die bisweilen gering geschätzte technische Prävention geht) die Zahl der begangenen Straftaten offenbar sinken. Für den Bereich der Berliner U-Bahn sollte daher ebenso überlegt werden, ob man die Bahnhofszu- und -ausgänge technisch mit ähnlichen Sperren – wie sie etwa bei den U-Bahnen in London oder New York selbstverständlich sind – „abschotten“ und so für viele Täter unattraktiv machen könnte.

Für den verbleibenden Sommer wünsche ich Ihnen noch schöne Tage und grüße Sie herzlich,

Ihr

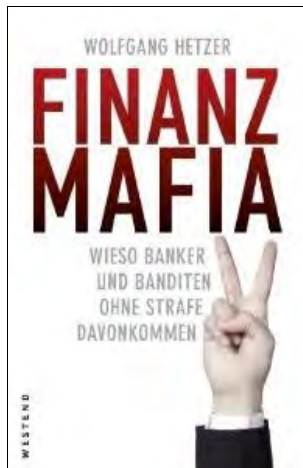
Gert Wildenhein

Lesetipp

Unser Mitglied Pieke Biermann, Schriftstellerin und Journalistin aus Berlin (Mitgliederinformation Nr. 4/2008), stellt uns freundlicherweise ihre neueste, im Übrigen urheberrechtlich geschützte Buchrezension für Deutschlandradio Kultur zur Verfügung:

WOLFGANG HETZER: „FINANZMAFIA – WIESO BANKER UND BANDITEN OHNE STRAFE DAVONKOMMEN“

Diesmal war es kein Freitag wie 1929, es war ein Schwarzer Montag. Am 15. September 2008 krachte mit Lehman Brothers die erste der Top-Banken zusammen. Eine Lawine folgte. Was danach ans Licht kam und im Januar 2011 durch den „Financial Crisis Report“ des US-Senats en détail bestätigt wurde, ist die bis dato größte Kapitalvernichtung der Geschichte.



Seitdem muten die internationalen Finanzmärkte an wie eine Spielwiese für „global vagabundierende Soziopathen“. Banker aus feinsten Instituten haben jahrelang Schrottpapiere als Goldesel verkauft. Sie haben damit nicht nur perverse Mengen Geld eingesackt. Sie haben Millionen Menschen ruiniert, obdachlos gemacht, in den Tod getrieben. Und zur Belohnung dürfen sie auch noch ganze Staatshaushalte plündern. Ihre Firmen sind schließlich „too big to fail“, die gehören gerettet. Mit pervers viel Geld von Leuten, die „small enough to fail“ sind, aber brav Steuern zahlen. Dass sich just die „Fachleute“, die den Karren in den Dreck gefahren haben, Boni dafür genehmigen durften, ihn wieder herauszuziehen, nennt Wolfgang Hetzer „die lukrativste und längste Geiselnahme der Kriminalgeschichte“.

Hetzer ist EU-Korruptionsexperte, er weiß, wovon er spricht. Er war in Schröders Kanzleramt zuständig für die Aufsicht über den Bundesnachrichtendienst (speziell in Sachen Organisierte Kriminalität und Geldwäsche) und arbeitet seit 2002 im Europäischen Amt für Betrugsbekämpfung

OLAF. Er weiß auch genau, wovon er schweigen muss – aus dienstrechtlichen, vielleicht auch aus Selbstschutz-Gründen. Aber was er schreibt, ist Klartext – nüchtern, fundiert, nie knochentrocken, sondern gespickt mit süffisanten Giftpfeilen und kluger Ironie. Den Begriff „Finanzkrise“ hält er für gezielte Verharmlosung, denn aus der „hat sich eine wirtschaftliche und aus dieser eine soziale Krise entwickelt“. Und deren Folgen sind so unabsehbar wie nachhaltig, wer will, kann sie bis zu bürgerkriegsartigen Szenarien durchspielen. Dass die trennscharfe „Unterscheidbarkeit von Politik, Wirtschaft, Staatsbürokratie und organisierten kriminellen Strukturen“ eine Illusion für ganz blaue Augen ist, wissen Fans von Ross Thomas, John le Carré et al. längst. Aber die, wenn man so will, True-Crime-Version dazu, Hetzers Analysen, wie und wo sie verzahnt sind, welche – womöglich unaufhebbaaren – Mentalitätsverschiebungen hier und heute schon daraus resultieren, haben nochmals ein anderes Spannungskaliber.

Die größte Sprengkraft steckt jedoch in einem scheinbar banalen Wort: Seit 2008 ist „der Markt“ an sich als Tatort sichtbar geworden. Tatort? Wie heißt denn die Tat? Diebstahl? Betrug? Korruption? Organisierte Kriminalität? Was genau definiert die Akteure als Täter? Mit anderen Worten: Wo bleibt eigentlich das Strafrecht? Um die Frage geht es dem gelernten Juristen Hetzer, und sein Buch kreist um die Gründe für die beunruhigende Erkenntnis: An dieser Stelle existiert Strafrecht praktisch nicht, wo es existiert, greift es nicht, wo es greift, sind Sanktionen etwa so beeindruckend wie ein Tropfen Zitronensäure im Ozean. Vor dem Gesetz bleiben Banker und Banditen bis auf weiteres gleich: ungeschoren und alimentiert von uns allen. Noch ist das – auch politisch – gewollt.

Das Buch (336 Seiten, gebunden, ISBN: 9783938060704) von Wolfgang Hetzer mit einem Vorwort von Martin Schulz „Finanzmafia – warum Banker und Banditen ohne Strafe davonkommen“ ist im Februar 2011 im Westend-Verlag, Frankfurt am Main, erschienen und im Buchhandel für 19,95 € erhältlich.

Impressum „Schutz vor Kriminalität“ – Mitgliederinformation der ISVK
Eigendruck im Selbstverlag – Redaktion: KD a. D. Winfried Roll
Initiative Schutz vor Kriminalität (ISVK) e. V.
Gallwitzallee 85 (Eingang Eiswaldtstraße 2), 12249 Berlin
Telefon/Telefax: 030 2473548 – E-Mail: post@isvk.de – Internet: www.isvk.de

Verein

Günter Dittmann

Leitender Polizeidirektor a. D.
* 10. Dezember 1919 – † 29. Mai 2011

Mit tiefer Betroffenheit haben wir vom Tode unseres Mitgliedes Günter Dittmann erfahren, der unserer INITIATIVE SCHUTZ VOR KRIMINALITÄT seit Oktober 1984 angehörte und damit zu den „Männern der ersten Stunden“ unseres Vereins zählte.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seinen nächsten Hinterbliebenen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Geschäftsführende Vorstand
Initiative Schutz vor Kriminalität e. V.

JAHRESBEITRAGSEINZUG ERST AB 2012, ABER IM 3. QUARTAL 2011 EINZUG VON HALBJAHRESBEITRÄGEN

Seit der ersten Veröffentlichung der Überlegungen unseres Geschäftsführenden Vorstands zum Beitragseinzug und zur Beitragshöhe (Mitgliederinformation Nr. 1/2011) haben sich insgesamt 32 Mitglieder für einen jährlichen und zwei Mitglieder für einen halbjährlichen Beitragseinzug entschieden. Das wird uns pro Jahr nun schon 30 € an Bankgebühren sparen. Allerdings lässt die komplette Umsetzung unseres Sparvorhabens noch etwas auf sich warten.

Unsere Bankensoftware gestattet die Umstellung auf einen jährlichen Beitragseinzug nämlich nur zum Beginn eines Rechnungsjahres, während die Umstellung auf einen halbjährlichen Beitragseinzug bereits zur Jahresmitte möglich wird.

Achim Bornemann, der als Vertreter unseres Schatzmeisters für das Einziehungsverfahren zuständig ist, wird daher im 3. Quartal 2011 auch von jenen Mitgliedern, die sich mit einem jährlichen Beitrags-einzug einverstanden erklärt hatten, erst einmal nur den Halbjahresbeitrag für den Rest des laufenden Jahres einziehen. Also bitte nicht wundern, wenn im Kontoauszug statt der eigentlich erwarteten Ab-buchung eines Jahresbeitrags diesmal nur der halbe Betrag ausgewiesen wird: Es lässt sich technisch einfach nicht anders handhaben...

Mit der Einziehung im 1. Quartal 2012 wird dann für alle Mitglieder, die uns den Jahresbeitragseinzug gestattet haben, auch tatsächlich ein jährlicher Turnus umgesetzt werden.

MITGLIEDERBESTAND WIEDER „AUF TALFAHRT“



Auf der Mitgliederversammlung vom 7. Mai 2011 konnte unser Vorsitzender, Gert Wildenhein, noch von einer positiven Entwicklung unseres Mitgliederbestandes berichten: Die ISVK zählte Anfang Mai 2011 immerhin 188 Mitglieder, das waren sechs mehr als im Zeitpunkt der Mitgliederversammlung von 2009. Unterdessen sinkt unser Mitgliederbestand jedoch wieder.

Im Laufe dieses Jahres verloren wir bisher durch Austritt oder Tod acht Mitglieder, zwei weitere haben ihren Austritt zum 30. September 2011 bereits erklärt. Die sechs Beitritte dieses Jahres – darunter vier allein aus Niedersachsen – konnten die Verluste leider nicht kompensieren. Demnach wird die ISVK mit nur noch 183 Mitgliedern in das letzte Quartal 2011 gehen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt der frühere Aufruf unseres Schatzmeisters, Peter Butze, zur verstärkten Mitgliederwerbung im Verwandten-, Bekannten-, Freundes- oder Kollegenkreis in der Mitgliederinformation Nr. 2/2009 wieder bedrückende Aktualität; denn vom damaligen Bestand von 182 Mitgliedern (Februar 2009) trennt uns in absehbarer Zeit wirklich nicht mehr viel.

NEUER „PARTNERLINK“ ZU UNSEREM HESSISCHEN KOOPERATIONSPARTNER FRANK DURST

Wer in unserem Internetauftritt öfters in den Pressespiegel schaut, kennt ihn aus Berichten im „Gießener Anzeiger“ oder in der „Gießener Allgemeinen“ schon seit ein paar Jahren: Frank Durst, unser Kooperationspartner aus Reiskirchen, führt regelmäßig Anti-Gewalt-Trainings für Kinder an Grundschulen oder Kindertagesstätten im Bereich unseres Regionalbeauftragten für Hessen, Kurt Maier, durch.



Auf Anregung von Kurt Maier hatte der Geschäftsführende Vorstand in seiner Sitzung vom 9. Juni 2011 beschlossen, in unserem Internetauftritt bei den „Partnerlinks“ auf das Unternehmen von Frank Durst zu verweisen, zumal ein gleichartiger Partnerlink zu unserem Berliner Kooperationspartner *dolife* ja schon seit Jahren besteht.

Der Link, der erst vor Kurzem gesetzt werden konnte, führt unmittelbar zu einem umfangreichen Seminar-, Workshop- und Trainingsangebot zur Selbstverteidigung, Gesundheitslehre und Selbstbehauptung, das vor allem unsere Mitglieder in Hessen – leider sind es hier nur sechs – interessieren dürfte.

Prävention

BETRÜGER SETZEN SCHADSOFTWARE FÜR DATENDIEBSTAH EIN – POLIZEI UND BSI WARNEN VOR IDENTITÄTSDIEBSTAH

Identitätsdiebstahl und Identitätsmissbrauch haben sich als kriminelles Betätigungsfeld etabliert. Dabei ist das „klassische“ Phishing, bei dem PC-Nutzer mittels Links in E-Mails auf betrügerische Webseiten gelockt werden, kaum noch zu beobachten. Angreifer nutzen stattdessen fast ausschließlich Trojanische Pferde, um persönliche Daten abzufangen. Die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes und das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) zeigen, wie sich Bürger vor Identitätsdiebstahl und Identitätsmissbrauch schützen können.



„Die Methoden der Kriminellen werden immer raffinierter – das macht es für Nutzer oft schwer, sich vor Angriffen zu schützen“, sagt Prof. Dr. Wolf Hamann, Vorsitzender der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes und Landespolizeipräsident von Baden-Württemberg. Bis vor einiger Zeit versuchten Betrüger ihre Opfer mit täuschend echt aufgemachten E-Mails dazu zu veranlassen, über einen Link vermeintliche Internetseiten, beispielsweise von Banken, anzurufen. Dort sollten Zugangsdaten oder Passwörter eingegeben werden – aus Sicherheitsgründen, zur Bestätigung oder um Datenabgleiche auszuführen. Tatsächlich landeten die Kunden auf Internetseiten, über die PIN und TAN abgefischt wurden.

Wie der am 16. Juni 2011 vorgestellte „Lagebericht der IT-Sicherheit in Deutschland 2011“ des BSI zeigt, kommt diese Form des Phishing nur noch selten vor. Vielmehr nutzen die Täter mittlerweile fast ausschließlich Trojanische Pferde, die unbemerkt auf den Rechnern der Opfer platziert werden. Auf diese Weise lesen sie die Eingaben des Computerbesitzers bei Anmeldevorgängen oder Transaktionen direkt mit oder sie durchsuchen die Dateien auf dem Rechner nach bestimmten Stichwörtern. Anschließend erfolgt die Übermittlung der gefundenen Daten an so genannte Dropzones im Internet. Nach einer BSI-Auswertung exemplarischer Dropzone-Datensätze aus dem Jahr 2010 gelang es Tätern besonders häufig, an Zugangsdaten für deutsche Anbieter von Webmail-Diensten sowie für weit verbreitete Handelsplattformen zu gelangen.



BSI-Präsident Michael Hange: „Diese Identitäten lassen sich beim anschließenden Missbrauch nicht nur mittelbar zu Geld machen, sie bergen darüber hinaus weiteres erhebliches Schadenspotenzial. Gerade das E-Mail-Konto stellt bei vielen Nutzern den zentralen Vertrauensanker für viele andere Aktivitäten im Internet dar, so dass darüber leicht weitere Zugangsdaten erlangt werden können.“ Gestohlene Identitäten für Handelsplattformen bieten darüber hinaus eine ideale Grundlage für betrügerische Kauf- und Verkaufstransaktionen.

Aber wie kommen die Trojanischen Pferde auf den PC der Internetnutzer?

Die Hauptinfektionsquelle sind so genannte Drive-By-Exploits, also die automatisierte Ausnutzung von Sicherheitslücken. Dabei wird ein Rechner quasi im „Vorbeisurfen“ infiziert. Beim Betrachten einer Webseite werden Schwachstellen im Browser, in Browser-Plugins oder im Betriebssystem ausgenutzt, um Schadsoftware – wie eben Trojanische Pferde – unbemerkt auf dem PC zu installieren. Aber auch mit E-Mails versendete Dateianhänge können den Computer mit Trojanischen Pferden infizieren.

So können sich PC-Nutzer vor Identitätsdiebstahl und Identitätsmissbrauch schützen:

- Setzen Sie eine Firewall und Virenschutzsoftware ein und bringen Sie diese regelmäßig auf den aktuellen Stand. Installieren Sie auch beim Betriebssystem und bei anderen von Ihnen eingesetzten Programmen (wie beispielsweise Adobe Reader, Flash und so weiter) vom Hersteller bereitgestellte Sicherheitsupdates zeitnah oder nutzen Sie automatische Update-Dienste.
- Öffnen Sie niemals ungeprüft Dateianhänge von E-Mails – ganz gleich, ob es sich um scheinbar ungefährliche Dateien wie Bilder, Dokumente oder sonstige Dateien handelt. Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie sicherheitshalber beim Absender nach.
- Oft verraten sich virenbehaftete E-Mails durch einen Betreff, der den Adressaten neugierig machen soll (etwa mit Begriffen aus dem Erotikbereich, zu aktuellen Promi-Skandalen oder Katastrophen).
- Seien Sie misstrauisch, wenn Sie E-Mails von angeblichen Bekannten mit fremdsprachigem oder ohne Betreff erhalten. Wenn Sie solche E-Mails unaufgefordert erhalten, sollten Sie diese sofort löschen.
- Seien Sie besonders kritisch bei ausführbaren Programmdateien mit den Endungen .exe, aber auch .bat, .com oder .vbs und insbesondere bei doppelten Dateiendungen wie .doc.exe. Damit der Dateityp zu sehen ist, sollten Sie die Standardkonfiguration ihres Rechners entsprechend ändern (im Windows-Explorer unter „Extras - Ordneroptionen - Ansicht - Erweiterte Einstellungen - Dateien und Ordner“ das Häkchen vor „Erweiterungen bei bekannten Dateitypen ausblenden“ entfernen).
- Stellen Sie die Sicherheitseinstellungen Ihres E-Mail-Programms so ein, dass kein Script automatisch ausgeführt wird.
- Kontaktieren Sie Ihre Bank oder Ihren Geschäftspartner, wenn Sie befürchten, einem Phishing-Angriff zum Opfer gefallen zu sein. Die für Sicherheitsfragen zuständigen Mitarbeiter können den Vorfall verfolgen und prüfen, ob Schaden entstanden ist. Falls tatsächlich bereits Summen unberechtigt überwiesen worden sind, so wenden Sie sich bitte umgehend an die Polizei.
- Obgleich klassisches Phishing immer weniger zu beobachten ist: Vermeiden Sie es, auf Links in unaufgefordert zugesandten E-Mails zu klicken. Diese können zu gefälschten oder infizierten Webseiten führen. Aktivieren Sie den Phishing-Schutz in Ihrem Webbrowser.
- Kreditinstitute fordern grundsätzlich keine vertraulichen Daten per E-Mail oder per Telefon von Ihnen an. Auch der Kontostand sowie Kontobewegungen sollten regelmäßig kontrolliert werden. So kann man schnell reagieren, falls ungewollte Transaktionen stattgefunden haben.



Identitätsdiebstahl und -missbrauch bilden im Internet eine ständige Gefahr. Foto: Capital / dpa

Weitere Sicherheitsempfehlungen finden Sie auf den Internetseiten der Polizeilichen Kriminalprävention (www.polizei-beratung.de) und des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (www.bsi-fuer-buerger.de).

... UND NOCH EINE NEUE VARIANTE – BEIM ONLINEBANKING

In seiner Pressemeldung vom 15. Juli 2011 warnt das Bundeskriminalamt vor einer weiteren Variante von Schadsoftware, die nunmehr allein Onlinebanking-Seiten manipuliert:

Nach dem Login des Geschädigten in seinen Onlinebanking-Account wird ihm in einem ersten Schritt unter dem Namen seiner Bank eine Information eingeblendet, auf seinem Konto sei irrtümlicherweise eine Gutschrift eingegangen. Diese müsse er umgehend zurück überweisen, um sein Konto wieder zu „entsperren“.

In einem zweiten Schritt manipuliert die Schadsoftware die Umsatzanzeige der Kontoumsätze des Onlinebanking-Accounts und zeigt den angeblichen Eingang der Gutschrift in der Saldoübersicht an. Tatsächlich ist auf dem Konto des Kunden jedoch niemals eine Gutschrift eingegangen.

Folgt der Kunde der Aufforderung, die Rücküberweisung vorzunehmen, präsentiert die Schadsoftware das normale, aber bereits ausgefüllte Onlineüberweisungsformular.

Da der Geschädigte in diesem Fall die Überweisung selbst ausführt, bleiben die üblichen Sicherungsmechanismen im Onlinebanking wirkungslos und der angewiesene Betrag wird auf ein zur Täterseite gehörendes Bankkonto überwiesen.

Das Bundeskriminalamt rät:

- Sollten Sie eine derartige Meldung auf Ihrem Computer erhalten, tätigen Sie keinesfalls die angeforderte Rücküberweisung und wenden Sie sich an die nächste Polizeidienststelle. Der benutzte Rechner ist zu diesem Zeitpunkt bereits mit der Schadsoftware infiziert.
- Generell gilt: Halten Sie den Update-Status ihres Betriebssystems und Ihrer genutzten Anti-Viren-Software immer auf dem aktuellen Stand. Dies erhöht die Chancen, dass es erst gar nicht zu einer Infektion mit der Schadsoftware kommt.
- Vorsichtig sollten Nutzer auch bei unbekanntem Links oder Dateianhängen in E-Mails sein. Dahinter können sich Schadprogramme sowie infizierte oder gefälschte Webseiten verbergen.

ZIVILCOURAGE AUCH EIN SCHWERPUNKTTHEMA DER POLIZEILICHEN KRIMINALPRÄVENTION

Das Thema Zivilcourage, dem sich unsere ISVK ja seit langem in Seminaren, Workshops und Trainings widmet, bildet auch einen Schwerpunkt der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und des Bundes. Allerdings scheint deren Aktion „tu was“ mit ihrem provozierenden Slogan „weggeschaut. ignoriert. gekniffen.“ in den vielen Jahren ihres Bestehens von der Bevölkerung weitgehend unbemerkt geblieben zu sein, obwohl sie gerade in unserer Zeit spektakulärer Gewaltvorfälle in der Öffentlichkeit von besonderer Aktualität wäre.



Die sechs Leitsätze der Aktion, deren Slogan sich – auch bildlich – an den bekannten drei Affen aus der konfuzianischen Lehre orientiert, entsprechen in weiten Teilen dem, was auch die ISVK in Veranstaltungen zur Zivilcourage vermittelt:

- Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen.
- Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.
- Ich beobachte genau, präge mir Tätermerkmale ein.
- Ich organisiere Hilfe unter Notruf 110.
- Ich kümmere mich um Opfer.
- Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.

Die Materialien der Polizeilichen Kriminalprävention zu dieser Zivilcourage-Aktion umfassen praktisch alles, was die Werbung heutzutage bietet – ein 10-seitiges Falblatt (Abbildung links), eine Infokarte im Scheckkartenformat, Gratispostkarten, Aktionsplakate in DIN A 2, Großflächenplakate, Gratisinserate („Fülleranzeigen“) und schließlich sogar Druckvorlagen für die Verkehrsmittelwerbung; für die Internetnutzer gibt es Linkbanner, einen Bildschirmschoner und neuerdings auch eine App fürs iPhone.

Speziell für den Schulunterricht und die Jugendarbeit ist ein kostenloses Medienpaket erhältlich, das eine CD mit vier Filmen zum Thema Zivilcourage im Zusammenhang mit den Aspekten Alkohol/Gewalt, Drogendeal, Handysraub und Ladendiebstahl sowie ein pädagogisches Filmbelegheft umfasst.

Die meisten der genannten Materialien sind im Serviceteil der Seite www.aktion-tu-was.de herunterzuladen, das Medienpaket kann dort online bestellt werden.